

SERVITEN



*Maria im Blumenhain
(unbekannter Künstler, Servitenkloster Innsbruck)*

SERVITANISCHE NACHRICHTEN
Nr. 2/2011, 37. Jahrgang

Liebe Leserinnen und Leser
der „Servitanischen Nachrichten“!



Vom 11. bis zum 19. Mai 2011 trafen sich 38 Mitbrüder unseres Ordens in Rom zur Vorbereitung auf das Generalkapitel 2013, welches in Maria Weißenstein stattfinden wird. Zu diesem Arbeitstref-

fen waren alle Provinzen unseres Ordens durch einen oder zwei Mitbrüder vertreten. Für unsere Tiroler Servitenprovinz nahm ich an den Gesprächen teil. Das Programm war sehr dicht gedrängt. So begannen wir morgens um 7.30 Uhr mit der Hl. Messe und Laudes, gefolgt von den Arbeitseinheiten, bis schließlich der Tag mit dem Abendessen um 20.00 Uhr endete.

Arbeitsschwerpunkt war die Reflektion des letzten Generalkapitels 2007, welches als Leitgedanken die Armut beinhaltete. Zur Vorbereitung dazu hatten sich die Mitbrüder auf folgende Fragen vorbereitet: Was sind die Ursachen, Formen und Folgen der Armut in Deinem Land? Wie reagiert die Politik auf die Armut? Welche Rolle übernimmt die Ortskirche? Wie wird die Armut nach dem Evangelium von den Serviten gelebt? Im Verlauf der Arbeitstage stellten die verschiedenen Provinzen ihre Antworten auf diese Fragen den Mitbrüdern mit einer PowerPoint Präsentation visuell dar. Dabei wurde mir sehr stark bewusst, welche verschiedene Formen der Armut es heute gibt. Sie ziehen sich von Menschen, die in einem Pappkarton leben müssen, bis zu

Kindern, die wegen der Armut in der Familie von ihren Schulkammeraden gehänselt und von Ausflugsfahrten ausgeschlossen werden, weil die Eltern durch die staatliche Sozialhilfe (Beispiel Deutschland, Hartz IV) einfach nicht das Geld aufbringen können.

Neben den verschiedenen Länderberichten über die Armut begleiteten uns aber auch verschiedene Vorträge der Mitbrüder. So sprach fr. Franco M. Azzalli OSM über die Armut in der Tradition der Serviten und fr. Ricardo M. Pérez Márquez OSM referierte über Gerechtigkeit und Frieden in der biblischen Tradition. Darüber hinaus wurden immer wieder unterschiedliche Arbeitsgruppen gebildet, welche sich mit verschiedenen Fragen beschäftigten.

Für mich persönlich habe ich aus den Gesprächen mitgenommen, dass wir den Blick sowohl unseres biblischen Fundamentes, wie auch das Vorbild unserer Sieben Heiligen Väter nicht aus den Augen verlieren dürfen. Dieses Gemeinschaftstreffen zeigte aber auch, dass das Thema der Armut, wie es im Generalkapitel 2007 besprochen wurde, nicht einfach durch einen neuen Schwerpunkt beim Generalkapitel 2013 „ersetzt“ werden kann. Mehr noch zeigte sich, dass der Leitgedanke der Armut auch weiterhin eine große Rolle in unseren Gemeinschaften spielen wird und auch muss. Denn schließlich folgen wir alle dem Beispiel unserer Sieben heiligen Väter, die dem Vorbild Mariens nachgegangen sind und somit ein Leben der Christusnachfolge gewählt haben.

Im Verlauf der Gespräche wurde aber auch die Frage gestellt, welche Themen das kommende Generalkapitel 2013 behan-

deln soll. Hierzu folgte ein intensiver Austausch unter den Brüdern. Mich persönlich hat ein Gedanke besonders angesprochen: die Mitbrüderlichkeit. Und auch hier schimmerte in den Gesprächen der Gedanke der Armut mit



Ausflug nach Todi zum Grab des hl. Philipp Benitius

durch. In vielen Gemeinschaften ist das gemeinsame Arbeiten durch unterschiedlichste Faktoren sehr erschwert. Sicher, jeder arbeitet auf seinem Gebiet, sei es als Pfarrer, Diakon oder Sakristan. Aber hier geht es darum, dass die Mitbrüder ganz konkret gemeinsam arbeiten, sei es im Kloster, im Garten oder bei sonst einem Projekt. Diesen Gedanken möchte ich allen Brüdern und Schwestern mitgeben, denn schließlich leben und beten wir nicht nur

gemeinsam, sondern sollen auch gemeinsam mit unseren Händen arbeiten.

Liebe Leserinnen und Leser – neben all den tiefen Gesprächen war es ein wirklich schönes Erlebnis für mich, mit so vielen Brüdern unseres Ordens in Kon-

takt zu kommen. Und so war es auch eine große Freude, dass wir am Sonntag, den 15. Mai, einen Ausflug nach Todi zum Grab des hl. Philippus Benitius unternahmen und dort gemeinsam die Hl. Messe feiern konnten.

Von Herzen grüße ich Sie vom Mariahilfberg in Gutenstein!

fr. Alexander M. Reimann OSM

Aus dem Kalender des Servitenordens (Juni – Juli - August)

19. Juni

hl. Juliana Falconieri

27. Juni

sel. Thomas von Orvieto

1. Juli

sel. Ferdinando M. Baccilieri

4. Juli

sel. Ubaldo von Borgo Sansepolcro

13. Juli

hl. Clelia Barbieri

23. August

hl. Philippus Benitius

28. August

hl. Augustinus, Regelvater unseres Ordens

Maria in den Konstitutionen der Serviten: Die Verehrung Mariens

Der Servitenorden betrachtet die Verehrung Mariens als sein geistliches Erbe und als bleibende Aufgabe. Die Entstehung des Ordens ist

nämlich an eine volkseigene Bewegung der Marienverehrer gebunden. Gleichgesinnte Männer und Frauen bildeten ihre Gebetsgemeinschaften und trafen sich zu den festgesetzten Zeiten, um der Gottesmutter mit Lobliedern und Gebeten die Ehre gemeinsam zu erweisen.

Deshalb nannte man die Mitglieder dieser Gebetsbruderschaften auch „Lobsänger“ (lat. *laudesi*). Die ersten Serviten stammten aus einer solchen Bruderschaft, in der sie nicht nur

durch ihre Liebe zur Gottesmutter verbunden waren, sondern auch durch die Werke der Barmherzigkeit, welche sie in ihrer

Stadt Florenz taten, und nicht zuletzt durch die gegenseitige Freundschaft. Die Konstitutionen des Ordens haben diese Aspekte festgehalten: „Unsere Gemeinschaften sollen ein Zeugnis sein für die menschlichen und evangeliumgemäßen Werte, die in Maria verkörpert sind, sowie für die Verehrung, die die Kirche ihr erweist. Sie bringen ihre Marienliebe zum Ausdruck, indem sie aus den eigenen Formen unserer lebendigen Tradition schöpfen oder andere Formen

schaffen, die Frucht eines erneuerten Mariendienstes sind“ (Konst. 7). Zu den traditionellen Zeichen der Marienverehrung bei



Die Schutzmantelmadonna: alle Mitglieder der Servitanischen Familie vertrauen sich gemeinsam dem Schutz Mariens an (Servitenkirche Genua)

den Serviten gehören: Der Engelsgruß am Beginn der Gemeinschaftsübungen; das Marienlob der „Vigil der seligen Jungfrau“; die Weihe der Kirchen an Maria; feierliches Begehen der Marienfeste; das Gedächtnis Mariens am Samstag und am Ende jedes Tages (Konst. 6) und der tägliche Rosenkranz der Schmerzensmutter (Konst. 31d). Selbst der Professakt, durch den sich der Servit an den Orden bindet und zur Nachfolge Christi verpflichtet, wird als Ausdruck der Marienverehrung gesehen: „So gelobe ich Gott, dem Vater, (...) im Dienste und zu Ehren der seligen Jungfrau, unserer Herrin, Christus nachzufolgen“ (Konst. 143). Sowohl in der Liturgie als auch in anderen Ausdrucksformen der Brüderlichkeit werden die wichtigsten liturgischen Feste Unserer Lieben Frau gefeiert, weiter die größeren marianischen Gedenktage der Ortskirche und die verschiedenen Gedenkfeiern der Schmerzhaften Jungfrau, die, einbezogen in die Sendung des leidenden Gottesknechtes, auch an seiner Verherrlichung teilhat (Konst. 27a). Der Hinweis auf die Beteiligung Mariens an der Sendung ihres Sohnes will uns teilweise die Frage beantworten, warum wir Maria überhaupt verehren. Wir verehren sie, weil sie des Lobes würdig ist. Ihre Lobeswürdigkeit besteht in ihrem Bewusstsein, dass „der Herr“ an ihr Großes getan hat und „sein Name“ heilig ist (Lk 1,49). Deshalb preist sie seine Größe (Lk 1,46ff); sie glaubt und befolgt, was „der Herr ihr sagen ließ“ (Lk 1,35.45). Mit dieser Haltung geht sie mit Jesus bis zum Kreuz. Mit ihr versammelt sich die Urkirche nach der Himmelfahrt Jesu zum Gebet in der Erwartung des verheißenen Schöpfergeistes (Apg 1,14;

2,1-4). Maria ist von Gott auserwählt, mit ihm besonders verbunden und sie selbst bindet die anderen an Gott. Daher erweist ihr die Kirche unter den Heiligen eine vorrangige Verehrung (gr. hyperdoulia). Man merkt, dass der Gottesbezug zum Wesen der Marienverehrung gehört. In der Praxis ist es aber auch so, dass wir uns an Maria wenden, weil wir unsere Bedürfnisse und Nöte vor Augen haben und uns von ihr eine Hilfe erwarten. Unsere Marienverehrung ist dann mehr von einer „Ich-Bezogenheit“ als vom Gottesbezug geprägt. Aus diesem Grund halten es die Konstitutionen der Serviten für wichtig auf die „echte Marienverehrung“ hinzuweisen, in der sich der Diener Mariens üben muss, und zu der auch die Gläubigen geführt werden sollen (Konst. 161).

Ähnlich, wie es bei der Entstehung des Servitenordens war, gibt es auch in unserer Zeit Gruppen und Gemeinschaften, welche sich durch die Marienverehrung verbunden fühlen. In den Satzungen wird es zum Ausdruck gebracht, dass die Diener Mariens mit jenen Ordensfrauen und den Mitgliedern der Säkularinstitute, mit der „Servitanischen Laiengemeinschaft“ und den Laiengruppen, die mit ihnen die liebende Verehrung der Gottesmutter teilen, eine einzige Familie bilden (Konst. 305). Durch die Marienverehrung bildet sich also eine geistige Verwandtschaft, die nicht nur die einzelnen Personen und Gruppen verbindet, sondern auch etliche Glaubensgemeinschaften, die innerhalb des Christentums getrennte Wege gegangen sind.

fr. Fero M. Bachorík OSM

Generalkapitel 2013 in Maria Weißenstein

Im Servitenkonvent von Maria Weißenstein ist vor kurzem die Nachricht eingetroffen, dass das Generalkonsilium des Servitenordens beschlossen hat, das nächste Generalkapitel in Maria Weißenstein zu feiern; es wird das 213. in der Ordensgeschichte sein und im September 2013 in den Beherbergungsräumlichkeiten von Maria Weißenstein stattfinden.

Diese Nachricht hat die Brüdergemeinschaft des Konventes mit Freude erfüllt, denn das Generalkapitel ist ein Höhepunkt im Leben eines Ordens, und auch deshalb, weil es das erste Mal ist, dass ein so bedeutendes Ereignis im deutschen Sprachgebiet stattfindet; sicher ist es das erste Mal, dass es in Südtirol gefeiert wird. Im Servitenorden wird das Generalkapitel alle sechs Jahre einberufen, um den Generalprior zu wählen (oder wieder zu wählen), ebenso sein Konsilium, das aus

vier Mitgliedern besteht, die möglichst aus den verschiedenen Gegenden der Welt stammen, um den Stand des Ordens in



*Das Kongresshaus in Maria Weißenstein,
im Hintergrund die Wallfahrtskirche*

seinen verschiedenen Bestandteilen zu überprüfen und für die nächsten sechs Jahre Bestimmungen zu erlassen.

Das Generalkapitel 2013 wird voraussichtlich vom 15. September bis 5. Oktober stattfinden

und es werden ungefähr 60 Personen teilnehmen: die Provinziale, die Delegierten, Konsulenten und Mitarbeiter des Sekretariats. Sie kommen aus allen Gegenden, wo heute der Orden präsent ist: vor allem aus Europa, aber auch aus den USA, Kanada, Lateinamerika, Afrika, Australien, aus den Philippinen, Indien und Indonesien. Die Teilnehmer an diesem Generalkapitel müssen einen neuen Generalprior wählen, weil der derzeitige – der Mexikaner Ángel Maria Ruiz Garnica – dieses Amt ununterbrochen durch 12

Jahre innehatte und daher nicht wiedergewählt werden kann.

Es scheint uns wichtig anzumerken, dass alle bisher gefeierten 212 Generalkapitel des Servitenordens gewöhnlich in Rom stattfanden, wo auch die Generalkurie ihren Sitz hat; aber verschiedene Male waren sie auch in anderen italienischen Städten (Florenz, Bologna, Venedig) und auch im Ausland (in Spanien, in Kroatien, Mexiko, usw.), aber niemals in einem Land deutscher Sprache. Dies ist bedeutungsvoll, wenn wir bedenken, dass dieser Mendikantenorden in Florenz um das Jahr 1240 entstanden ist und sich sofort sehr weit ausgebreitet hat, nicht nur in Italien und Frankreich, sondern auch in Deutschen Landen und in der Schweiz, so dass dort eine blühende Provinz – die sogenannte [alte] Deutsche Provinz – entstand mit wenigstens 17 Konventen und ein Konvent der Klausurschwestern der Servitinnen in Köln. Alle diese Häuser sind im 16. Jahrhundert durch die Reformation Martin Luthers und durch die folgenden Bauernkriege untergegangen. Aber im darauffolgenden Jahrhundert ist der Orden in Tirol wieder kräftig aufgeblüht durch die Neugründung der Erzherzogin Anna Katharina Gonzaga im Jahre 1611, also genau vor 400 Jahren. Ausgehend vom

Konvent in Innsbruck, entwickelte sich die Deutsche Observanz der Serviten, ein selbständiger Zweig des Ordens, der durch das strengere Ordensleben und die genaue Beobachtung der Ordenssatzungen gekennzeichnet war. Die Deutsche Observanz gründete gut 30 Konvente, wie Maria Waldrast, Maria Luggau, St. Karl in Volders und im Jahre 1718 auch Maria Weißenstein. Von 1853 bis 1859 gab es auch einen Generalprior des Ordens, P. Albuin Maria Patscheider, aus Südtirol; er war der erste nicht-italienische Ordensgeneral.

In der Vergangenheit wurden die Generalkapitel mit Vorliebe in Städten gefeiert, wo die Anwesenheit des Ordens verstärkt werden sollte. Diese feierlichen Zusammenkünfte dienten ja dazu, das Ordensleben und besonders die Serviten als Diener Mariens ins Licht zu heben. Die Brüder des Servitenkonventes Maria Weißenstein wünschen sich, dass auch das Generalkapitel der Serviten im Jahre 2013 zu einem kräftigen und echten Impuls für die Präsenz unseres Ordens und des Ordenslebens im allgemeinen im deutschen Sprachraum und besonders in Südtirol werde.

Prior fr. Lino M. Pacchin OSM

Restaurierungsarbeiten in Innsbruck

Das Kloster und die Kirche der Serviten in Innsbruck werden bald 400 Jahre ihrer Gründung gedenken. Die Erzherzogin Anna Katharina Gonzaga von Mantua, die

als spätere Ordensfrau den Namen Anna Juliana angenommen hat, ließ 1613 für die Serviten Kloster und Kirche errichten. Dieser Baukomplex erlitt 1943 schwere

Bombenschäden. Das Kloster wurde danach fast komplett wiederaufgebaut, die Kirche kam mit dem Verlust einer straßenseitig gelegenen Kapelle davon. In den darauf folgenden Jahrzehnten wurden kleinere und größere Restaurierungsarbeiten am Gebäude durchgeführt. Inzwischen sind umfassende Sanierungsarbeiten am Dach nötig geworden, da bereits erste Ziegel auf die Straße gefallen sind. Nach einer längeren Beratungs- und Planungsphase konnten im April endlich die Arbeiten in Angriff genommen werden. Durch eine leichte Anhebung des Daches kann der gesamte dritte Stock, dessen weitläufige Fläche bisher nur zu zwei Drittel genutzt worden ist, ausgebaut werden. Entstehen werden einige neue Zimmer für das Kloster, größtenteils aber neue moderne Büroflächen. Dem Standard der Zeit entsprechend wird das allgemein genützte Stiegenhaus mit einem Aufzug ausgestattet. Auch die Kloster- und Kirchenfassaden müssen erneuert werden. Die von der Stadt Innsbruck betriebene Neugestaltung der südlichen Maria-Theresienstraße ist zum Teil abgeschlossen. Durch die Pflasterung der Straße vor der



Ungewohnter Ausblick auf den Turm der Innsbrucker Servitenkirche

Kirche sowie die Pflanzung von zwei Bäumen ist das Areal freundlicher und einladender geworden. Im Zuge dieser Arbeiten hat das Kloster in eigener Regie folgende Änderungen getätigt: Die verschobenen Stufen vor dem Kircheneingang wurden neu verlegt. Der alte Schaukasten musste beseitigt und durfte dagegen durch einen – leider – kleineren an der Kirchenwand ersetzt werden. Endlich verwirklicht werden konnte eine neue behindertengerechte Rollstuhlrampe. Damit können wir den vielen älteren Menschen, die unsere Kirche mit großer Treue besuchen, einen barrierefreien Zugang bieten.

Diese Projekte sowie die Dacherneuerung und die bevorstehende Fassadensanierung werden vom Servitenkloster finanziert und von der Stadt Innsbruck, vom Land Tirol und von freiwilligen Spendern unterstützt. Für jede Spende sind wir dankbar:

Konto-Nr.: 00895573400, BLZ: 12000 (Bank Austria), Kontoinhaber: Servitenkonvent Innsbruck, Widmungszweck: Restaurierung.

fr. Fero M. Bachorík OSM

Dachsanierung der Servitenkirche Mariahilfberg, Gutenstein

Die Wallfahrtsgeschichte auf dem Mariahilfberg beginnt 1661 mit dem Hammerschmied und Marktrichter von Gutenstein, Sebastian Schlager. Er hatte eine Traumerscheinung, in welcher die Gottesmutter Maria ihn bat, ein Bild von ihr malen zu lassen. So pilgerte Sebastian Schlager nach Maria Zell und ließ dort ein Bild malen, wie es die Gottesmutter gewünscht hatte. Das Bild wurde dann an einer Buche auf dem Buchschach (heutiger Standort der Wallfahrtskirche) befestigt. 1665 – das erste Wunder: der Gutensteiner Georg Köffer wurde nach Anrufung der Madonna auf dem Buchschach plötzlich von seiner Armlähmung geheilt. Sehr rasch entstand eine Holzkapelle um die Buche. Johann Balthasar II., Graf von Hoyos, Inhaber der Grafschaft Gutenstein, lies eine Wallfahrtsstätte errichten. Anlass dafür war auch ein Gelübde, das er nach einem glimpflich verlaufenen Jagdunfall abgelegt hatte. So wurde 1668 mit den Maurerarbeiten begonnen und am Dreifaltigkeitssonntag nach dem ersten feierlichen Hochamt auf dem Mariahilf-



Fr. Alexander M. sammelt in Kübeln das Regenwasser; das Kirchendach ist an vielen Stellen undicht.

berg der Grundstein zur ersten Wallfahrtskirche gelegt. Auf Empfehlung Kaiser Leopolds I. wurden am 14. August 1672 die Serviten („Diener Mariens“) als Hüter der Gnadenstätte und Wallfahrtsseelsorger berufen. Im Rahmen großer Feiern wurde die Wallfahrtskirche am 25. Mai 1688 durch Kardinal Leopold von Kollonitsch auf den Titel der „hilfreichen Jungfrau Maria“ konsekriert. Am 25. Mai 1708 wurde die erste Wallfahrtskirche Opfer eines Großbrandes und bis auf die Mauern ein Raub der Flammen. Es konnte nur noch das Kloster gerettet werden. Doch das wundertätige Gnadenbild wurde fast unversehrt aus dem Schutt geborgen. Dank der großzügigen Stiftung von Philipp Josef Graf von Hoyos konnte sofort mit dem Neubau einer doppelt so großen Wallfahrtskirche begonnen werden. Die neue Kirche wurde 1724 vollendet und im Mai 1727 vom Passauer Weihbischof Alois Graf Lamberg konsekriert. Viele Holzbalken des Dachstuhls der Wallfahrtskirche dürften überwiegend aus dem Jahre 1724 stammen, als der Neubau

berg der Grundstein zur ersten Wallfahrtskirche gelegt. Auf Empfehlung Kaiser Leopolds I. wurden am 14. August 1672 die Serviten („Diener Mariens“) als Hüter der Gnadenstätte und Wallfahrtsseelsorger berufen. Im Rahmen großer Feiern wurde die Wallfahrtskirche am 25. Mai 1688 durch Kardinal Leopold von Kollonitsch auf den Titel der „hilfreichen Jungfrau Maria“ konsekriert. Am 25. Mai 1708 wurde die erste Wallfahrtskirche Opfer eines Großbrandes und bis auf die Mauern ein Raub der Flammen. Es konnte

nur noch das Kloster gerettet werden. Doch das wundertätige Gnadenbild wurde fast unversehrt aus dem Schutt geborgen. Dank der großzügigen Stiftung von Philipp Josef Graf von Hoyos konnte sofort mit dem Neubau einer doppelt so großen Wallfahrtskirche begonnen werden. Die neue Kirche wurde 1724 vollendet und im Mai 1727 vom Passauer Weihbischof Alois Graf Lamberg konsekriert.

Viele Holzbalken des Dachstuhls der Wallfahrtskirche dürften überwiegend aus dem Jahre 1724 stammen, als der Neubau

der Kirche vollendet wurde. Der „Zahn der Zeit“ sowie auch das teilweise raue Klima und auch die Undichte des Daches sorgten dafür, dass viele tragende Holzbalken verfault, oder durch Holzwürmer innen ausgehöhlt sind.

Derzeit besteht die Gemeinschaft aus fünf Serviten im Kloster. Finanziell werden die Wallfahrtskirche sowie das Kloster ausschließlich durch Gestellungsgehälter zweier Patres sowie durch Spenden unterhalten. Von diesen bescheidenen Einnahmen, muss sowohl der Lebensunterhalt der Mitbrüder bis zu allen Reparaturen und Anschaffungen sowie alle Unterhaltungen für Wallfahrtskirche und Kloster bestritten werden. Und das geht von einer Glühbirne über Kerzen bis hin zum Blumenschmuck in der Wallfahrtskirche. Viele kleinere handwerkliche Arbeiten erledigen wir selbst und werden dabei auch von Helfern unterstützt.

Doch die Restaurierung bzw. gegebenen-

falls ein neuer Dachstuhl übersteigt bei weitem unsere finanziellen Möglichkeiten. Deshalb bitten wir um große und kleine Hilfen,

damit die Wallfahrer weiterhin einen sicheren und schönen Ort des Gebetes vorfinden können. Bei einer ersten Spendenaktion durch einen Bericht und Erlagschein in der Wiener Kirchenzeitung konnte ein erster Grundstock auf unserem Spendenkonto angelegt werden. Wir vertrauen aber noch auf weitere Unterstützung und bedanken uns herzlich für jede Hilfe!

Spendenkonto-Nr.: 401 941 000 01, BLZ: 444 30 (Volksbank Niederösterreich Süd), Kontoinhaber:

Servitenkloster Mariahilf, Widmungszweck: Kirchendach. Für internationale Überweisungen verwenden Sie bitte: IBAN: AT 71 4443 0401 9410 0001 BIC/SWIFT-Code: VBOE ATW WWRN

fr. Alexander M. Reimann OSM



Br. Gottfried M. Lutz zeigt das morsche Gebälk

Unsere Brüder in Ausbildung

Fr. Joseph Chukwuneme M. Okoli hat das Diplomstudium der Katholischen Philosophie an der Katholische-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck am 2. März 2010 erfolgreich abgeschlossen und

ist somit sowohl Magister der Katholischen Fachtheologie als auch Magister der Christlichen Philosophie. Im November 2010 begann er am Pastoraltheologischen Institut der Pallotiner in Friedberg bei Aug-

sburg (D) die pastoraltheologische Ausbildung. Die Ausbildung geschieht nach den Richtlinien der deutschen Bischofskonferenz und ist speziell auf die Bedürfnisse und Anforderung der Ausbildung von Ordensmännern zugeschnitten. Sie ist in zwei Phasen gegliedert. Die erste Phase dauert 14 Monate: Die Kandidaten werden durch Theorie und Praxis in die Pastorale Arbeit eingeführt und begleitet. Die Einführung in die Theorie und die Reflexion der Arbeit geschieht am Institut selbst durch regelmäßig stattfindende Seminartage und zweiwöchige Intensivkurse. Die Einführung in die Praxis geschieht in einer ausgewählten Pfarrei. Für fr. Joseph M. ist dies die Pfarre Gutenstein in Niederösterreich. Für die Begleitung in der pastoralen Praxis ist fr. Klemens M. Feiertag verantwortlich.

Fr. Aleš M. Dosko il setzt sein Theologiestudium an der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck fort und gehört der Innsbrucker Ausbildungsgemeinschaft an und wird von fr. Fero M. Bachorík als Magister begleitet.

Fr. Gerald M. Smit inskribierte sich nach Ablegung der ersten zeitlichen Profess am 3. Oktober 2010 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Münster in den viersemestrigen Lizentiatsstudiengang mit Schwerpunkt „Theologie der Spiritualität“. Er gehört der Gemeinschaft Buer an und wird von P. Provinzial als Magister begleitet.

Herr Wojciech Tobolewski hat im April 2011 in der Innsbrucker Ausbildungsge-

meinschaft unter der Leitung von Magister fr. Fero M. das Vornoviziat begonnen. Er stellt sich selbst vor: „Ich heiße Wojciech Adam (auf Deutsch Adalbert) und wurde am 9.



Adalbert

Februar 1974 in Sztum in Polen geboren. Ich stamme aus einer preußischen Familie. Die Volksschule habe ich in meiner Heimat Sztum besucht. Danach habe ich hauptsächlich auf einem Bauernhof und in einer Gärtnerei gearbeitet. Auch war ich viele Jahre lang Messdiener und Lektor. Den Militärdienst habe ich bei der Feuerwehr gemacht und dann für kurze Zeit in einer Kaserne. In der Feuerwehrkapelle habe ich viele Jahre lang die Tuba B gespielt. Bei Volksfesten und bei kirchlichen Feiern habe ich auch in der Blaskapelle gespielt, z.B. bei den Prozessionen. Meine Eltern sind schon verstorben, meine Verwandten leben alle in Deutschland. Den Servitenorden habe ich über das Internet kennengelernt. Seit Oktober lebe ich im Innsbrucker Kloster. Vorher war ich schon für einige Wochen in den Gemeinschaften Gutenstein und Buer. Besondere Freude bereitet mir die Musik: Deshalb singe ich im Servitenchor hier in Innsbruck mit, spiele in der Musikkapelle von Wilten die Tuba und lerne jetzt auch Kontrabass.“

Theologiestudium in Innsbruck

Seit 2. März bin ich Gast im Servitenkloster Innsbruck. Ich habe an der Katholischen Fakultät der Universität Innsbruck das Doktoratstudium in Bibelwissenschaft, Altes Testament, begonnen. Das Studium wird sieben Semester dauern.

Ich bin fr. Mathieu M. und stamme aus Kamerun, wo ich vor 40 Jahren geboren wurde, und zwar als 11. von 12 Kindern meiner Eltern. Ich habe zu Hause studiert und für einige Jahre als Lehrer in der Sekundärschule (Französisch, Englisch,

Geschichte, Geographie, und Deutsch) unterrichtet. Dann habe ich einen italienischen Verein kennengelernt, mit dem ich freiwillig gearbeitet habe. Als sie erfahren haben, dass ich die Möglichkeit einer geistlichen Berufung vertiefen möchte, haben sie mir die Gelegenheit gegeben, nach Italien zu reisen. Dort studierte ich Philosophie an der Urbaniana in Rom, wo ich zwei Serviten-Brüder kennengelernt habe; und wir sind Freunde geworden. Als ich sie häufig besuchte, weckte dies in mir ein starkes Interesse für die Spiri-

tualität und das Charisma der Serviten. So habe ich entschieden, in den Orden einzutreten. Diesen Schritt habe ich nach dem Abschluss meiner philosophischen Studien im Jahre 2001, und zwar in der venezianischen Provinz getan.

Nach dem Vornoviziat und nach dem



Fr. Aleš M. Doskocil mit P. Mathieu M. Ngoa

Noviziat bin ich nach Rom zurückgekehrt für die theologischen Studien, die ich im Jahre 2006 beendet habe. Am 23. August 2006, am Fest des hl. Philippus, habe ich in Isola Vicentina die fei-

erliche Profess abgelegt. Danach bin ich nach Uganda geflogen, wo ich vier Jahre geblieben bin. Am 29. Dezember 2006 wurde ich in Jinja in Uganda zum Diakon, am 30. Juni 2007 in Okola in Kamerun zum Priester geweiht. Für drei Jahre, von Juli 2007 bis August 2010, bin ich auch Magister der Novizen gewesen.

Seit September 2010 gehöre ich der Servitengemeinschaft von Maria Weißenstein an.

Fr. Mathieu M. Ngoa OSM

Wallfahren bleibt aktuell

Diese positive Erfahrung machen die Serviten nicht nur in Westösterreich, wenn wir an die Monatswallfahrten nach Maria Waldrast denken, oder an die Wallfahrt nach Maria Luggau und Maria Weißenstein, nach Monate Senario oder noch andere Servitenklöster. Auch im Osten gibt es

bekannte servitanische Wallfahrtskirchen wie z.B. Maria Hilberg in Gutenstein, Loretto in Burgenland, Maria Langegg, Dobra Voda bei Gratzen. Sehr bald sind die Busse ausgebucht, besonders die Maiwallfahrten sind sehr gesucht.

In Ostösterreich und in Tschechien werden solche marianische Wallfahrten besonders von servitanischen Laiengruppen organisiert. Auch nach dem Weggang der Serviten aus ihrem Kloster in Wien wird diese Tradition aufrecht gehalten. Am 5. Juni werden die Klöster Maria Langegg (Kirche „Maria, Heil der Kranken“) und das Kloster Schönbühel an der Donau das Wallfahrtsziel sein, das Schmerzensfest im September wird gemeinsam mit den tschechischen Gläubigen in Hradiste bei

Znaim gefeiert.

Das Kloster Loretto in Burgenland war am 14. Mai das erste Ziel der großen Maiwallfahrt aus Südmähren. Darüber möchte ich etwas ausführlicher berichten. Die Serviten haben sich aus ihrem Kloster und der Wallfahrtskirche von Loretto schon 1954



Der Wallfahrtsgottesdienst bildete den Höhepunkt; rechts ein Bild des hl. Peregrin

zurückgezogen, aber der Orden der Oblaten führt die Tradition fort und seit der Erhebung zur Basilika und der gelungenen Renovierung ist dieser kleine Ort ein Anziehungspunkt einer großen Wallfahrerbewegung. Wir erreichten

Loretto von Znaim aus in zweieinhalb Stunden. Vier große Omnibusse brachten die Pilger aus mehreren Gegenden Südmährens rechtzeitig zum Pontifikalamt nach Loretto. P. Marian Kosik, Prämonstratenserabt von Neu Reich (Nova Rise) feierte mit drei Priestern den Gottesdienst, gestaltet vom Kirchenchor aus Jemnice und dem kräftigen Gesang der Wallfahrer. Die herzliche Begrüßung durch den Pfarrer P. Stephan OMV und den Obmann der ungarischen Husaren, der auch die Grüße

von Fürst Anton Esterhazy überbrachte, waren ein Ausdruck der Verbundenheit über die ehemaligen Grenzen hinweg. Am Ende der hl. Messe wurde eine Frau als das 217. Mitglied der Bruderschaft der Schmerzhafte Mutter von Sloup aufgenommen, womit auch deutlich wurde, dass die Servitenfamilie nicht nur aus dem Servitenorden, den Schwesternkongregationen, sondern auch aus Laiengruppen besteht, die für die Zukunft der Servitenspiritualität nicht unwichtig sein dürften. Noch vor der Weiterfahrt nach Ungarn (Schloss Fertöd und Sopron) wurde eine Kiste mit zwanzig Brieftauben geöffnet, die nach einer „Ehrenrunde“ in Fluglinie nach Znaim zurückflogen. Nachher erfuhren wir, dass sie eine Gewitterfront passieren mussten, ehe sie nach drei Stunden in Znaim ankamen. Sie waren durchschnittlich 45 km/h unterwegs. Die Besichtigung des Schlosses Fertöd und die persönliche Begrüßung durch den Fürsten waren für viele Wallfahrer ein großes Erlebnis. Besonders der Abschluss der Wallfahrt mit dem Orchesterkonzert des Chores von Jemnice in der Dominikanerkirche von Sopron und dem Applaus auch der ungarischen Kirchenbe-



Besichtigung von Sopron

sucher ließ die Teilnehmer alle Strapazen dieses langen Wallfahrtstages vergessen. Manch einer wird bei der langen Heimfahrt

mit dem Wunsch eingeschlafen sein, bald wieder eine so gut organisierte, preiswerte und geistliche Wallfahrt erleben zu können. Ich fuhr dann am nächsten Tag nach Orechov, dem Peregrinizentrum von Südmähren, erlebte auch dort eine servitanische Pfarrgemeinde, denn der Pfarrer P. Bohuslav Blaha hat auf Grund seiner Verdienste vom Ordensgeneral P. Hubert Moons das Privileg der „participatio bonorum“ erhalten, was bedeutet, dass

die ganze servitanische Familie in einer geistlichen Gütergemeinschaft lebt. Ein deutliches Zeichen dieser Gemeinschaft ist das Rosenkranzgebet an jedem Dienstag um 17 Uhr, das mehrere Gruppen sowohl in Hradiste als auch in Zeletava und anderswo bereits wöchentlich verrichten. Die Verbindung durch das Monatsblatt „ratolest/Zweig“) dient der Information der Mitglieder des „Instituts für christliche Kultur“ und der servitanischen Familie in Tschechien, für die ich verantwortlich bin.

fr. Gerhard M. Walder OSM

Maria, Rose im Blumenhain

von fr. Gerald M. Smit OSM

Schau Maria, Gottes Rose im Blumenhain,
Sie trägt Seinen Glanz in die Welt hinein.
Aus ihrem Herzen strahlt auf das wahre Licht,
Das unser Dunkel all durchbricht.
Oh reine Jungfrau, Gnadenmittlerin,
Führ uns zum Quell des Lichtes hin.

Schau Maria, Gottes Rose im Blumenhain.
Das Leben senkt sich in ihre Reinheit hinein.
Sie nährt Es, erhält Es von Liebe umwebt –
Ein Ahnen schon den Tod durchbebt.
Oh sel'ge Mutter, Gnadenmittlerin,
Führ uns zum Quell des Lebens hin.

Schau Maria, Gottes Rose im Blumenhain.
Die ganze Schöpfung stimmt in ihre Freude ein.
Es jauchzen die Vögel, die Engel zugleich.
In der Welt scheint auf das Himmelreich.
Oh schönste Rose, Gnadenmittlerin,
Führ uns zum Quell der Freude hin.

IMPRESSUM: GZ 02Z031316

SERVITEN - Servitanische Nachrichten

Nr. 2/2011, 37. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:

Steigerdruck · www.steigerdruck.at

Medieninhaber und Verleger:

Provinzialat der Tiroler Serviten

Schriftleiter: fr. Martin M. Lintner OSM

Zuschriften und Bestellungen an:

fr. Fero M. Bachorik OSM

Alle Anschriften: Maria-Theresienstr. 42,

Postfach 13, A-6010 Innsbruck

Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:

Empfänger: Tiroler Servitenprovinz · Servitanische Nachrichten

Kontonummer: 603290 · Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)

IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 · BIC: RZTIAT22

Besuchen Sie uns auch im Internet: www.serviten.at oder www.serviten.de



In der stimmungsvollen Atmosphäre verweilen viele im stillen Gebet vor dem Allerheiligsten



Fr. Fero M. lüdt Fußgänger zum Besuch der Kirche ein



Viele nutzen die Gelegenheit für eine Aussprache oder eine Beichte



***Impressionen von der Langen Nacht der Kirche
in der Innsbrucker Servitenkirche (27. Mai 2011),
gestaltet vom Loretto-Gebetskreis***